

Jung. Erfolgreich. Roma.

Antiziganismus-Forschung: Die Ungarin Maria Bogdan erhält das erste Romani-Rose-Fellowship – Lautenschlägerstiftung fördert

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Heidelberg. Maria Bogdan ist eine junge Frau aus Ungarn. Ihr Englisch ist perfekt, ihre Promotion schloss sie im letzten Jahr an der Eötvös Lorand University in Budapest mit der Bestnote „summa cum laude“ ab. Maria Bogdan ist eine herausragende Wissenschaftlerin und sie gehört der Roma-Minderheit an. Damit entspricht sie so gar nicht dem Bild, das in den Köpfen der Mehrheitsgesellschaft noch immer über Sinti und Roma vorherrscht. Sie steht, wie alle Angehörigen der Minderheit, unter „Beweiszwang“.

So drückt es Frank Reuter aus, der wissenschaftliche Geschäftsführer der Forschungsstelle Antiziganismus, die am Historischen Seminar (Prof. Edgar Wolfrum) seit Juli 2017 an der Heidelberger Universität angesiedelt ist. Europaweit einmalig. Maria Bogdan ist seit 1. Oktober Stipendiatin des Romani-Rose-Fellowships, das in diesem Jahr erstmals europaweit ausgeschrieben war und von der Manfred-Lautenschläger-Stiftung mit 20 000 Euro jährlich unterstützt wird.

Dass eine Romni den Zuschlag erhielt, ist allein dem Forschungsprojekt der Soziologin geschuldet. Das beschäftigt sich mit den Identitätsfragen der Roma-

Bewegung im Zeitalter der Sozialen Medien. „Das ist eine hervorragende Ergänzung zu unseren ansonsten historischen Themen“, so Reuter.

Dass überhaupt die Antiziganismus-Forschung in Gang kam, dazu brauchte es Jahrzehnte, ein sich wandelndes gesellschaftliches Bewusstsein und engagierte Protagonisten. Da brauchte es einen wie Romani Rose, der Anfang der 70er Jahre mit anderen Betroffenen die Bürgerrechtsbewegung gründete und der bis heute für die gesellschaftliche Gleichstellung kämpft. Da brauchte es Wissenschaftler wie Frank Reuter und Edgar Wolfrum, die mehr als 70 Jahre nach dem nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma sich für eine wissenschaftliche Aufklärung der Vergangenheit und der Gegenwart einsetzen, eines Landes wie Baden-Württemberg, das sich mit einem Staatsvertrag, geschlossen 2013, und der dauerhaften Etablierung der Antiziganismusforschung im universitären Wissenschaftsbetrieb seiner historischen Verantwortung bewusst ist, und es braucht Unterstützer wie Manfred Lautenschläger. Dieser fördert nicht nur seit Jahren die Forschung, sondern stiftete auch den Europäischen Bürgerrechtspreis der Sinti und Roma, der seit 2008 im Zweijahresturnus vergeben wird.



Romani Rose, Namensgeber des Stipendiums, mit der ersten Preisträgerin Maria Bogdan, Stifter Manfred Lautenschläger und Forschungsstellenleiter Frank Reuter (v.l.) Foto: Hentschel

Jetzt also das Romani-Rose-Fellowship. „Der Name Romani Rose soll nachhaltig bleiben“, begründete Lautenschläger seine Entscheidung, das Stipendium nach dem Vorsitzenden des Zentralrates der Sinti und Roma zu benennen. Er möchte das „Lebenswerk“ Roses auch in Zukunft anerkannt wissen, nachdem dieser es abgelehnt hatte, dass der Bürgerrechtspreis seinen Namen trägt. „Das ist eine große Ehre für mich“, bedankte sich Rose, „denn eigentlich wird so eine Ehre nur Toten zuteil“. Ins Reich der Toten will er aber so schnell nicht entschwinden. Er wird weiterhin gegen das

Stigma des Fremden kämpfen, dem die Minderheit in allen europäischen Ländern ausgesetzt ist. Dabei geht es ihm um die nationale Identität in den jeweiligen Staaten, um gesellschaftliche Anerkennung. Junge Forscherinnen wie die hochbegabte Frau Dr. Maria Bogdan sind dabei die besten Wegbegleiterinnen.

Den Durchbruch der Antiziganismusforschung in den letzten Jahren führt Frank Reuter auch auf das erstarkte Interesse des wissenschaftlichen Nachwuchses zurück. Nach Jahren des Schweigens meldet er sich endlich zu Wort.

Dem Antiziganismus auf der Spur

Heidelberg. (ith) Es ist kein Zufall, dass gerade in Heidelberg die europaweit erste Forschungsstelle Antiziganismus eingerichtet ist. Am Historischen Seminar der Uni beschäftigen sich Wissenschaftler mit Ursachen, Formen, und Folgen der Ausgrenzungen der Sinti und Roma. Dass es so weit kam, hat viel mit Romani Rose zu tun. In den 70er-Jahren gründete er mit weiteren Betroffenen die Bürgerrechtsbewegung, um für die Gleichstellung der Minderheit zu kämpfen. Der Kampf hält bis heute an. In Anerkennung seines Lebenswerks rief die Manfred-Lautenschläger-Stiftung das Romani-Rose-Fellowship ins Leben. Die erste Stipendiatin kommt aus Ungarn, ist promoviert und gehört der Minderheit an. Jetzt stellte sie ihr gegenwartsbezogenes Forschungsprojekt vor. > Politik S. 18

Rhein-Neckar-Zeitung / Nr. 256,
Dienstag, 5. November 2019, S. 1